thaten in und für Deutschland vollbracht hätte. Schon als Jüngling trieb ihn Begeisterung zum Kreuzzug, worüber sein Vater vor Gram starb. Das war noch zu entschuldigen. Aber nach einem vollen Menschenalter hatte er trotz herber Erfahrungen nichts gelernt und nichts vergessen. Wieder führte er als Greis in derselben jugendlichen Stimmung nach dem gelobten Lande die Blüthe deutscher Mannen ins Verderben, um selbst im Flusse Selef den Tod zu finden.

Friedrich hatte sich ein hohes Bild von der Bestimmung eines Königs und Kaisers gemacht. Aber es war dasselbe Schatten- und Nebelbild der Weltherrschaft, welches einst Karl und Otto, die „Großen", zum Verderben Deutschlands irregeleitet zu eitlen, die Entwicklung unseres Vaterlands zur Größe vernichtenden Zügen nach Italien. Wie schade um solchen Mißbrauch so großer ritterlicher Tugenden und hoher Thatkraft!

Der Lebensbeschreiber Friedrichs, Canonicus Radewich in Freisingen, schildert ihn uns also: „Sein Körper ist wohlgebaut, sein Wuchs von etwas mehr als mittlerer Größe, das Haar blond, auf der Stirn ein wenig gelockt. Die Ohren werden von den Haaren kaum bedeckt, denn das Haar, wie der Bart, wird stets in der einem Kaiser geziemenden Kürze gehalten. Der Blick seiner Augen ist durchdringend und scharf, die Nase schön geformt, der Bart röthlich. Seine Lippen schließen den nicht in die Breite gezogenen Mund. Die schneeweißen Zähne stehen in fester Reihe da. Die Farbe der Haut ist weiß und zugleich von jugendlicher Röthe untergossen, und leicht tritt diese Röthe auf sein Antlitz, nicht so sehr durch die Regungen des Zorns, als des leicht bewegten feinen Gefühls. Der ganze Ausdruck des Gesichts ist froh und heiter. Seine Schultern ragen etwas hervor, der Oberleib ist kräftig gebaut, die fest geformten Schenkel bieten das Bild männlicher Stärke dar. Sein Schritt ist fest, die Stimme klar, die ganze Haltung des Körpers männlich, und, er mag stehen oder sitzen, würdevoll. Der Kaiser besitzt eine gleichmäßige Gesundheit, nur daß er mitunter von einem vorübergehenden Fieber ergriffen wird. Er liebt die Jagd und versteht vollkommen die Kunst, Pferde, Hunde, Falken auszuwählen, abzurichten, und zu behandeln. Auf der Birschjagd weiß er den Bogen trefflich zu handhaben und den Spieß zu schleudern. Du darfst ihm aufgeben, was er treffen soll, und er trifft. An seiner Tafel herrscht, bei allem königlichen Reichthum, doch das rechte Maß, so daß Völlerei entfernt bleiben muß. Beim Festspiele mäßigt er den königlichen Ernst, doch verliert er nie seine Würde und Haltung, und so zeigt er sich überhaupt im Verkehr mit seinen Vertrauten. In der Muttersprache ist er beredt, das Lateinische versteht er besser, als er es spricht; sehr eifrig liest er die Schriften und Thaten der Alten. Die Armen beschenkt er gern mit eigner Hand und ebenso theilt er gern den Kirchen und Klöstern von dem Seinigen mit. Den gottesdienstlichen Handlungen widmet er hohe Verehrung und wohnt denselben schon vor dem Tageslichte, allein oder in geringer Begleitung, bei. Seine Kleidung ist die vaterländische, einfach aber anständig. Der Glanz der Kriegsrüstung ist ihm lieber, als der Schmuck der Feste." —

Friedrichs Vorgänger und Ohm, der erste hohenstaufische Kaiser Konrad III. war nie in Italien gewesen, und hatte die Kaiserkrone verschmäht, dagegen seine Kraft Deutschland gewidmet. Aber Friedrichs Geist schwebte die Kaiserkrone, zu Rom aus des Pabsts Händen empfangen, als ein glorreicher, nothwendig zu erstrebender Besitz vor. Von verschiedenen Seiten ergingen aus Italien an den jungen kräftigen deutschen König dringende Aufforderungen, das kaiserliche Ansehen wieder herzustellen. Zum Schutze der Kirche gegen die aufrührerischen Römer, welche statt des sittenlosen geistlichen Willkürregiments die altrömische Republik wiederherstellen wollten, rief ihn der Pabst auf. Gegen die weltliche Macht des Pabsts und die weltlichen Bestrebungen der Geistlichen, welche der kühne Mönch und Reformator Arnold von Brescia unter dem Beifall alles Volks für ein sträfliches Abweichen von der Bahn der ältern christlichen Kirche erklärte, wollten die römischen Bürger gern den mächtigen Arm des deutschen Königs benutzen. Gegen den gewaltsam herrschenden König Roger von Sicilien hatten schon Flüchtlinge aus Unteritalien dringend um Hilfe gebeten. Gegen die Tyrannei Mailands in der Lombardei riefen ihn die Stimmen vieler unterdrückten Städte an. Dieses letzte Verhältniß wurde das wichtigste für Friedrichs ganze Regierung. Schon an sich war er, von Geburt und mit ganzer Seele ein Ritter, ein Fürst, dem Aufstreben der Städte zu einer selbstständigen politischen Macht nicht günstig. In Oberitalien aber war gerade der Sitz städtischer Blüthe und Macht. Der Adel des Landes hatte sich schon

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317